

Höchstpreise.

Von der Gemüse-Obst-Stelle werden wir mit Beziehung auf die Ausführungen des Reichsratsabgeordneten Emil Kraft*) um folgende Feststellungen ersucht:

1. Im Jahre 1916 kamen auf die Wiener Märkte an Obst 3140 Waggons, im Jahre 1917 4844 Waggons. Die Tätigkeit der „Geos“ hat bekanntlich erst Ende März 1917 eingesetzt.

Vom 1. April 1916 bis 1. April 1917 kamen auf die Wiener Märkte 2635 Waggons Obst.

Vom 1. April 1917, d. i. also vom Moment der Tätigkeit der „Geos“ an bis zum 1. April 1918 5181 Waggons Obst.

Das Anstellen um Obst ist also nicht darauf zurückzuführen, daß weniger Obst auf die Märkte kam, sondern daß Obst im Jahre 1917/18 infolge Fehlens anderer Lebensmittel ein weitbegehrteres Nahrungsmittel war als im vorhergehenden Jahre.

2. Die Wiener Märkte sind nicht etwa wegen des freien Handels mit Frühgemüse im Jahre 1918 gut beschickt. Im Jahre 1917 war der inländische Frühgemüsehandel vollständig frei. Es gab keine Transportscheine, keine Höchstpreise. In diesem Frühjahr ist speziell, soweit Wien in Betracht kommt, die Freiheit des Gemüsehandels wesentlich beschränkt; denn in Wien ist der nach dem Vorschlage der Gemüse-Obst-Stelle eingeführte Marktzwang in voller Geltung und nur auf diesen Zwang, also der staatlichen Einflußnahme, ist die gute Beschickung der Märkte zurückzuführen.

3. Soweit Kirschen in Betracht kommen, muß wohl angenommen werden, daß die Ernte im vollen Gange ist. Die Beschickung der Märkte und die gegenwärtig herrschenden Preise machen jede Diskussion über die Notwendigkeit der staatlichen Bewirtschaftung wohl überflüssig.

Daß ferner Höchstpreise und Transportscheine nicht zum Verschwinden der Ware führen müssen, beweist die Bewirtschaftung des Spätobstes in ein dem Abgeordneten Kraft bekannten Gebietsteil, d. i. in Südtirol. Während die offizielle Erntestatistik des Ackerbauministeriums in Südtirol kaum 700 Waggons Obst angibt, wurden im vergangenen Jahre fast 3000 Waggons Obst aus Südtirol zur Verladung gebracht. Bei Verladungen wurde der vereinbarte Schlüssel über die Auslieferung von Kontingenten durch die Gemüse-Obst-Landesstelle in Bozen überwacht und eingehalten.

Erwiderung des Abgeordneten Kraft.

Reichsratsabgeordneter Emil Kraft schreibt uns hiezu: Die in meinem Artikel aufgestellten Behauptungen werden gar nicht widerlegt. Herr Direktor Schechner stellt fest, daß im Jahre 1917, 4844 Waggons Obst auf die Märkte gekommen seien — ich hingegen behauptete, daß die Märkte fast völlig leer von Obst und Gemüse waren. Während meine Angaben jeder Bestätigung kann, der im obigen Zeitpunkt auf den Märkten war, wird Herr Direktor Schechner wohl nur beweisen können, daß diese

*) Vgl. „Fremden-Blatt“ vom 29. Juni.

Waggons mit Obst auf den Bahnhöfen angelangt sind. Was dann weiter damit geschehen, in welche bevorzugten Betriebe, Spitäler, Zentralstellen, Konsumvereine die außerhalb des Marktes vorhandenen Waren gewandert sind, wird schwer zu beweisen sein. Waggons mit Obst hat man auf den Märkten nicht gesehen — diese Bemerkung wird man vielleicht läppisch finden — ich will aber damit sagen, daß offenbar das Obst und Gemüse auf dem Weg vom Waggon zu den Verkaufsständen so viele Abnehmer fand, daß der wirkliche Markt, nicht das, was man volkswirtschaftlich unter „Markt“ versteht, tatsächlich ausgestorben war.

Was die Freiheit des Gemüsehandels anbelangt, so war die Einfuhr aus Ungarn 1917 an Transportscheine gebunden, welche häufig verspätet ankamen, so daß das Gemüse in der Beförderung verhindert war und verdarb. Viele Städte erlitten dadurch Schaden um viele Tausende von Kronen und auch andere Zentralstellen haben große, namhafte Verluste erlitten, wie ich glaube, sogar die „Geos“. Ob der Marktzwang für Wien die Wirkung der starken Beschickung ausübt, scheint mir vollständig unbewiesen, tatsächlich verringert sich bereits die Gemüsezufuhr, insbesondere unter dem Druck der ungarischen Zentralbewirtschaftung von Obst und Gemüse.

Was die staatliche Einflußnahme im allgemeinen, besonders aber auf die Obstbewirtschaftung betrifft, so habe ich dieselbe durchaus nicht abgelehnt, sondern nur gefordert, daß die Maßnahmen zweckmäßig und zeitgemäß erfolgen, habe die sofortige Preisfestsetzung für Marmelade verlangt, weil diese allein geeignet ist, die Preisbildung durch die Engroskäufer einzudämmen. Bisher ist diese nicht erfolgt und mit dem Wettbewerbe der Marmelade- und Fruchtsäfteerzeuger können die Privaten nicht Schritt halten. Die Obstpreise steigen nicht wegen der Freigabe des Handels mit Obst, sondern weil für das Endprodukt noch kein Preis festgesetzt ist und die Hoffnung besteht, einen sehr hohen Preis zugebilligt zu erhalten.

Ich habe behauptet, daß Höchstpreise ohne Erfassung der Waren zum Verschwinden derselben führen, dies ist auch fast durchwegs der Fall. In Tirol hat die Aufbringung des Obstes, organisiert durch die Gemüse- und Obstkaufsstelle, d. i. die „Geos“ in Bozen, sehr gut funktioniert, dies ist aber nur ein Beweis des Zusammenwirkens, über eine ausnahmsweise glückliche Erfassung der Ware. Dabei war der Handel nahezu frei, Transportscheine wurden jedem vertrauenswürdigen Händler ausgestellt und es gab fast keine bürokratischen Hemmungen.

Die „Obstpolitik“, wenn ich so sagen darf, war dagegen in Steiermark, wenigstens in der Wirkung auf Wien, eine höchst unglückliche. Bis in den April hinein lagen in Steiermark die Keller und Speicher voll Obst und konnten nicht abgeführt werden. Daß nicht mehr Obst verdaub, hat seinen Grund darin, daß die Landwirte es rechtzeitig verputzten, trotzdem ging, und zwar trotz aller Gegenbehauptungen, Obst massenhaft zugrunde. Zeugen stehen mir hierfür genügend zur Verfügung. Für den steirischen Konsumenten waren die Beschränkungen vorteilhaft, es gab auf fast allen Märkten des Landes bis in den März hinein Äpfel mit 60 Heller bis 2. 120 per Kilogramm, die Wiener Märkte aber waren ausgestorben, nur ab und zu waren bei Greislern und Delikatesshändlern Tiroler und steirische Äpfel, „Tafeläpfel“, um 5 bis 6 Kronen per Kilogramm erhältlich. Dabei waren die Transportverhältnisse nicht das Entscheidende. Ein hoher Würden-träger der höchsten Rangklasse, welcher ein Obstgut in Steiermark hat, konnte das seinen Beamten zugeordnete Obst nur unter den größten Schwierigkeiten herausbringen. Beispiele kraffester Art wären zu Hunderten zu bringen.

Mein Verlangen, daß dieselben Fehler nicht immer wieder gemacht werden, muß ich daher aufrecht erhalten, insbesondere im Hinblick auf die heurige Bewirtschaftung mit Kraut. Dieses wurde erst frei gegeben, als die schwere Not nach demselben fast vorüber war, als junges Gemüse das alt konservierte verdrängte und das „Sauerkraut“ teils verdorben, teils nahe dem Verderben war.

Man darf für ein neues Amt nicht beanspruchen, daß es fehlerlos arbeitet, auch gibt es stets neu auftauchende Schwierigkeiten, welche kaum zu bemeistern sind. Theoretisch und bürokratisch wird das Problem der Verteilung und Preisbildung der Waren leicht, dagegen praktisch wenigstens in dieser Gesellschaftsordnung und besonders im Kriege nie einwandfrei gelöst werden. Ich gebe aber zu, daß nützliche Arbeit geleistet werden kann, wenn Praktiker, die geeignet sind, auf den Erfolg hin zu arbeiten, beigezogen werden, aber dies nicht nur scheinbar und nicht nur zur Dedung von Mißerfolgen, und wenn gleichzeitig die gemachten Fehler einbekannt und richtiggestellt werden.